

Predigt für den 2. August 2020 in Grabs von Pfr. Martin Frey

Liebe Gemeinde

Wir haben am letzten Sonntag einen ersten Blick in dieses Buch geworfen, das hinten in unserer Kerzen- und Gebetsecke liegt. In diesem Buch finden sich viele Gedanken und Gebete, die Menschen hineingeschrieben haben, die unsere Kirche in den letzten Jahren besucht haben. Zuvorderst in dem Buch ist eine Karte eingeklebt mit dem Traum von Margaret Fishback Powers in dem sie mit Gott am Strand entlang geht und im Rückblick ihre eigenen Fusspuren und die Fusspuren Gottes im Sand sieht. Sie erkennt, dass dies ein Bild für ihr bisheriges Leben ist und freut sich erst daran, dass Gott bei ihr war in dieser Zeit. Dem sind wir letzten Sonntag etwas nachgegangen und haben uns ermutigen lassen, die Spuren Gottes in unserem Leben wahrzunehmen und sie zu bewahren. Als Margaret Fishback Powers dann in ihrem Traum etwas genauer hinschaut, sieht sie, wie es an einigen Stellen nur eine Spur im Sand hat und es fällt ihr auf, dass es diese Zeiten in ihrem Leben waren, in denen sie es schwer hatte. So wendet sie sich an Gott und fragt ihn: «Du hast mir doch versprochen immer bei mir zu sein. Warum hast du mich gerade in den Zeiten, in denen ich dich besonders nötig hatte, allein gelassen?» Gott antwortet dann: «Mein Kind, ich habe dich nie allein gelassen. Dort, wo du nur eine Spur siehst, da habe ich dich getragen!»

Eine wunderbare Antwort Gottes und doch kennen wir wahrscheinlich auch aus unserem Leben die Momente, wo wir zurückschauen, nur eine Spur sehen und uns fragen: «Wo warst du da Gott?» Oder auch die Momente, wo wir vorausschauen auf eine schwierige Wegstrecke und noch nicht wissen wie es kommt und fragen: «Bist du da wirklich bei mir Gott?» Dem möchten wir uns heute etwas näher zuwenden und dieser Frage: «Wo bist du Gott?» nachgehen mit Texten aus der Bibel und aus dem Buch mit den Gebeten und Erfahrungen von Besucherinnen und Besuchern unserer Kirche. Eigentlich wäre es ja am schönsten, wenn wir eine Garantie hätten, dass wir gewissermassen immer zwei Spuren im Sand sehen können. Also, dass uns im Leben gar nie etwas begegnet, wo wir Angst haben, wir leiden, wir uns Sorgen machen oder uns sonst etwas Mühe macht, einfach weil Gott da ist und uns vor allen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten beschützt und bewahrt. Oder, dass wenn sich die dunklen und schweren Momente im Leben nicht ganz verhindern lassen, wir doch zumindest Gottes Hilfe immer deutlich spüren und wahrnehmen können. Wenn wir in die Bibel hineinschauen, sehen wir, dass das leider nicht immer so ist. Gerade Menschen, die Gott nahestehen, die sich ihm anvertraut haben, erleben auch Zeiten, in denen sie sich von Gott verlassen fühlen, in denen sie ihn nicht spüren und seine Hilfe nicht erkennen können. Psalm 22 ist ein Beispiel dafür. David betet dort zu Beginn: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» und schildert dann in bewegenden Worten seine Notlage, in der er zu Gott ruft und er hört keine Antwort und er sieht keine Veränderung. Worte, die Jesus am Kreuz aufnimmt und auch ruft: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» David stand Gott nahe und hat seine Hilfe und seinen Schutz immer wieder erlebt, aber hier ist davon nichts zu spüren und Jesus hatte die engste Beziehung zu Gott, die je ein Mensch hatte und er hatte nie etwas falsch gemacht und doch kommt bei ihm diese Situation, wo er sich verzweifelt fragt: «Wo bist du jetzt Gott? Warum bist du nicht da?»

Auch wir können in so eine Lage geraten. Im Buch aus der Gebetsecke wird so eine Phase im Leben beschrieben. Da heisst es mitten in einem längeren Text: „Ich war lange auf dich (Gott) wütend. Tja, als ich 8 war, habe ich für meine kranke Mutter gebetet und sie ist trotzdem gestorben. Ich habe dieses Ur-Vertrauen in mir, aber ich wollte nicht mehr mit dir Gott zu tun haben.“ Für eine gewisse Zeit hat sich die Schreibende von Gott abgewendet, bis sie dann wieder

zu ihm gefunden hat. David und Jesus bleiben auf eine Art an Gott dran, aber sie klagen ihm laut ihre Enttäuschung und ihren Schmerz. Und Gott mutet ihnen dieses Stück Dunkelheit zu, er ist zwar da und er rettet dann später auch, aber es gibt diesen Moment, wo David und auch Jesus Gott nicht wahrnehmen können und den sie so durchstehen müssen. Jesus stirbt sogar am Kreuz ohne dass Gott eingegriffen hätte, erst nach drei Tagen kommt die Auferstehung und die Rückkehr in die engste Verbindung mit dem Vater im Himmel, aus menschlicher Sicht einfach zu spät. Rückblickend aus genügend Abstand lässt sich vielleicht sehen, dass es war wie bei Margaret Fishback Powers: «Mein Kind, ich habe dich nie allein gelassen. Dort, wo du nur eine Spur siehst, da habe ich dich getragen!» Aber in der Situation drinnen gelingt das nicht so.

Was ist, wenn wir uns von Gott verlassen fühlen? Was lässt sich dann machen? Wir sollen und dürfen es Gott klagen, so wie es ein David, ein Hiob und eben auch Jesus taten. Sie haben dieses Gefühl der Verlassenheit, diese abgrundtiefe Enttäuschung auch hinausgeschrien zu ihm. Und wir sollen daran festhalten, dass Gott da ist, auch wenn alles anderes scheint. Das letzte Buch der Bibel, die Johannesoffenbarung, richtet sich an eine verfolgte Kirche mit der Botschaft: Es muss so kommen, aber haltet durch, am Ende siegt Gott und es wird alles gut. Ziemlich am Anfang der Offenbarung finden sich die sieben Sendschreiben, der auferstandene Christus richtet sich darin an sieben Gemeinden und immer am Ende dessen, was er einer Gemeinde zu sagen hat, heisst es: „Wer überwindet, dem...“ Also z. B. „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens.“ Oder „Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.“ Oder „Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens.“ Christus fordert damit auf: „Haltet durch, gebt nicht auf, haltet fest an mir. Am Ende kommt es gut, ich schenke euch das ewige Leben bei Gott.“ Oscar Wilde hat das sehr schön und einprägsam so formuliert: „Am Ende wird alles gut und wenn es noch nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende.“

Für dieses Festhalten an Gott findet sich im Buch aus der Gebetsecke dazu ein schönes Beispiel. Da hat jemand das ganze Lied «Was Gott tut das ist wohlgetan...» hineingeschrieben und dann darunter gesetzt: «An diesem Lied festhalten, trotz allem Schweren, das mir im Leben begegnet, ist immer wieder eine Herausforderung. „Dennoch“ an Gott festhalten, wenn Krankheit, Tod von vertrauten Menschen, ungewisse Zukunft was Berufswohl und Arbeitsplatz der Kinder (betrifft) usw. mich immer wieder auch an Grenzsituationen des Lebens führen. Dieses Lied begleitet mich schon lange und stützt, stärkt mich. „Dennoch bleibe ich stets an DIR, denn DU hältst DEINE Hand über mich... aus Ps 73.»

Dieses Festhalten geschieht nicht einfach ins Leere hinein, sondern im Vertrauen darauf, dass Gott sein Wort hält. Gott hat uns versprochen uns zu begleiten und bei uns zu sein. Das geht vom Gottesnamen „Jahwe“, den Gott Mose nennt und der sich übersetzen lässt mit „Ich bin für euch da“ über Jesus, der sagt „...und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ bis hin eben zur Johannesoffenbarung, die wir gerade etwas angeschaut haben.

In diesem Festhalten an Gott dürfen wir meist schon hier in diesem Leben die Erfahrung machen, dass Gott hilft, rettet und trägt. David hat einen weiteren Psalm geschrieben, der gleich nach Psalm 22 in der Bibel steht, den bekannten Psalm 23. Wo er das in dem Bild von Gott als unserem guten Hirten zum Ausdruck bringt, das viele schon angesprochen und berührt hat. Dort hat er auch das dunkle Tal darin und rechnet damit, dass dann Gott da mitgeht und ihn schützt und auch wieder hinausführt. Das dunkle Tal ist nicht das Ende, sondern Durchgangsstation zur nächsten Weide mit frischem Gras und Wasser.

So sollen und dürfen wir Gott suchen und uns fragen «Wo bist du Gott?», wenn ungewisse Lebensabschnitte vor uns liegen und um seine Führung bitten. Zwei Beispiele dazu aus dem Buch: „Soll ich nach Grabs ziehen? Lieber Gott, zeige mir, was für mich gut ist. Ich lebe doch

schon 46 Jahre in W... Aber irgendwie zieht es mich hierher!“ und „Herr, gib mir einen guten Start im neuen Beruf und lass mich offen und positiv alles Neue angehen. Gib mir alle Talente und Gaben, welche ich für ein erfolgreiches gesundes und christliches Arbeitsleben brauche. Danke für die neue Chance!“

Auch wenn wir bereits im dunklen Tal drinnen sind und wenn wir Hilfe brauchen ist Gebet eine gute Wahl. In diesem Buch finden sich eine ganze Reihe von Gebeten, die das tun. Da heisst es kurz und einfach: „Bitte hilf mir meine Ängste zu besiegen!“ oder „Führe mich, du mein Gott, durchs Dunkle ins Licht. Amen.“ oder „Heute ist wieder ein Tag voller Zweifel, Hoffnung und Glauben. Ich stecke in so vielen Gefühlen und kann meine Gedanken nicht richtig sortieren. Soeben war ich am Grab meiner Eltern und habe zu ihnen gesprochen. Nun bin ich in der Kirche, zünde ein paar Kerzen für mich und meine Lieben an und bete zu Gott mit dem Vater Unser. Und ich spüre, dass es mir wieder Hoffnung gibt, das Kommende anzunehmen und die Liebe und Gefühle werden wieder stärker.“

Beim Hindurchgehen durch das dunkle Tal und dabei nicht aufzugeben, sondern durchzuhalten und zu überwinden, kann das helfen, was wir das letzte Mal miteinander angeschaut haben: Gottes Fusspuren in unserem Leben nicht zu vergessen. Aus der Erinnerung an das was Gott früher in meinem Leben und dem von anderen Menschen getan hat, können wir die Kraft finden, den nächsten Schritt zu tun und wenn dieser Schritt auch nur ein Hilferuf an Gott ist. Ich denke da an einen Eintrag im Buch, wo steht: „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe. Ich lobe meinen Gott, der mir die Fesseln löst, damit ich frei bin. Ich lobe meinen Gott, der mir den neuen Weg weist, damit ich handle. Ich lobe meinen Gott, der mir mein Schweigen bricht, damit ich rede. Ich lobe meinen Gott, der meine Tränen trocknet, dass ich lache. Ich lobe meinen Gott, der meine Angst vertreibt, damit ich LEBE. Dieses Lied heute im Gottesdienst passt haargenau zu meiner schweren Depression. Hilf mir zu LEBEN! Amen.“ Ein Lied gibt hier den Mut zu Gott zu rufen, obwohl es sich im Moment in der Depression nicht so anfühlt, als ob es etwas bringen würde und doch ist es der erste Schritt aus dem dunklen Tal hinaus.

So möchte zum Abschluss einfach noch ein ermutigendes Alltagserlebnis aus dem Buch lesen: „Es isch en Tag wie immer – i sitze dehai a mim Pult und schaffe für d Schuel am Laptop und plötzlich passiert: Mini Wasserfläsche kippt um und alles isch über de Kompfi usgleert. Ohje. I han kai Ahnig ka was tue und han eifach mol zersch probiert s Wasser wider ussi rünne lu. O hani de PC wider igstellt zum Luege öber echt no tut. De Bildschirm isch nuno blau und spöteschtens ez hani realisiert dassi alles falsch gmacht ha wome nur het chönne. Do hilft nurno eis habi denkt: Bettä. In de kommende Wuche hani immerwider bettät obwohl i nid allzu zueversichtlich gsi bin. Noch ca eme Monet hani s erstmol de PC wider igschaltet und wien es Wunder. Er het eifach tue! O hüt tut de PC no hervorragend trotz em überstürzte und falsche Handle vo mir. Danke Jesus!“ Und darunter steht in schöner und grosser Schrift: „Sei realistisch plane ein Wunder!“

Ein schönes Fazit, vielleicht gerade zum Mitnehmen in die kommende Woche. Und wenn das etwas zu steil für uns ist, dann sind wir eingeladen einfach auf Jesus zu schauen. Auf Jesus, der am Kreuz leidet, zu Gott ruft und doch stirbt. Aber das ist noch nicht das Ende, sondern er ist auferstanden und zum Vater im Himmel gekommen. Und so möchte ich nochmals die Worte von Oscar Wilde zitieren: Am Ende wird alles gut und wenn es noch nicht gut ist, ist es nicht das Ende. Amen.